

Religiosität der Eltern entscheidet Wie Glauben und Integration in der zweiten Migrantengeneration zusammenhängen

Fenella Fleischmann

Summary: Is the structural integration of second-generation Turkish immigrants directly related to decreasing religiosity? This association was analyzed on the basis of survey data from Berlin, Amsterdam, Brussels and Stockholm to ascertain whether the different national approaches to the institutionalization of Islam affect this relationship. The results show that only in Berlin, where the institutional position of Islam is most disadvantaged, can a negative association between religiosity and integration be found; such that the least integrated members of second-generation Turks are most religious.

Kurzgefasst: Geht strukturelle Integration mit abnehmender Religiosität der zweiten Generation türkischer Einwanderer einher? Wie sich die unterschiedlichen nationalen Modelle der institutionellen Anerkennung des Islam auf den Zusammenhang zwischen Integration und Religiosität auswirken, wurde anhand von Umfragedaten aus Berlin, Amsterdam, Brüssel und Stockholm erforscht. Die Befunde zeigen, dass nur in Berlin, wo der Islam im Vergleich zu etablierten Religionen am stärksten benachteiligt ist, ein negativer Zusammenhang zwischen Religiosität und Integration besteht. Die am wenigsten integrierten Mitglieder der türkischen zweiten Generation sind dort am religiösesten.

Der Zusammenhang zwischen Integration und Religion – vor allem dem Islam – spielt in der Migrationsforschung und in öffentlichen Debatten eine wichtige Rolle. Während Religion in den USA als Instrument der Eingliederung in die Gesellschaft gilt, wird sie in Europa vor allem als Hindernis für die Integration von Zuwanderern aufgefasst.

Bisher gibt es nur wenige Studien, die eine Beziehung zwischen dem Ausmaß der Integration und der Religiosität von Einwanderern und ihren Nachkommen empirisch belegen. Umfragedaten mit ausreichender Stichprobengröße gab es bislang kaum. Die Forschung nahm meist ausländische Staatsbürger in den Blick und bezog die wachsende Gruppe der Deutschen mit Migrationshintergrund nicht ein. Zudem waren bestehende Studien über Integration und Religiosität in Europa auf einzelne Länder beschränkt. Gravierende Länderunterschiede in der institutionellen Anerkennung und Förderung des Islam durch die europäischen Staaten kamen nicht zur Sprache.

Daten aus dem TIES-Projekt (The Integration of the European Second Generation) machen erstmals einen länderübergreifenden Vergleich möglich. Die vorliegende Studie untersucht am Beispiel der Kinder türkischer Gastarbeiter den Zusammenhang zwischen struktureller Integration und islamischer Religiosität in vier europäischen Hauptstädten: in Berlin, Amsterdam, Brüssel und Stockholm.

Drei Thesen wurden in dem Ländervergleich überprüft. Die leitende Frage war, ob strukturelle Integration – höhere Bildungsabschlüsse, verstärkte Arbeitsmarktteilnahme und interethnische Kontakte in Partnerschaftsbeziehungen – mit Säkularisierung, also abnehmender Religiosität einhergeht. Dies würde bedeuten, dass die Religiosität muslimischer Minderheiten in West-Europa im Generationenverlauf durch die weiter fortgeschrittene Integration späterer Generationen abnimmt.

Oder ist das Gegenteil der Fall: Die Religiosität bleibt gleich bzw. nimmt über die Generation hinaus zu, weil die Kinder religiös sozialisiert werden, mit ihren Eltern Gottesdienste besuchen und in den Koranunterricht geschickt werden?

Drittens ist eine Zunahme der Religiosität bei der zweiten Generation durch eine reaktive Orientierung auf die islamische Identität möglich. Diese These ergibt sich aus der erweiterten Idee der *reactive ethnicity* auf das Gebiet der Religion: Eine Zunahme der Religiosität wird dabei als Reaktion auf gesellschaftliche Ausgrenzung und auf Diskriminierung gesehen. Der Hypothese der reaktiven Religiosität zufolge könnten diejenigen Mitglieder der türkischen zweiten Generation, die häufiger Ungleichbehandlung oder Anfeindungen erfahren haben, in stärkerem Maße religiös sein als diejenigen, die weniger diskriminiert wurden.

Ein weiterer Gesichtspunkt war, wie sich die institutionelle Anerkennung des Islam in den vier Ländern auswirkt. Die Hypothese lautet, dass abnehmende Religiosität oder Säkularisierung durch Integration vor allem dann auftritt, wenn der Islam als Minderheitsreligion gegenüber etablierten Religionen benachteiligt ist. Diese Annahme ergibt sich daraus, dass durch die fehlende institutionelle Anerkennung und Förderung des Islam für Muslime wenige Möglichkeiten bestehen, ihre Religion auszuleben und dies mit gelungener Integration

zu verbinden. Wo der Islam anderen Religionen gleichgestellt ist und staatlich anerkannt und gefördert wird, stehen sich dagegen individuelle Religiosität und Integration nicht im Wege.

Für die Analyse wurden Umfragedaten verwendet, die auf Zufallsstichproben junger Erwachsener der türkischen zweiten Generation beruhen und in den Jahren 2007 und 2008 erhoben wurden. Anhand dieser Daten wurden sowohl die Zugehörigkeit zum Islam als Religionsgemeinschaft als auch, für die Gruppe der Muslime, das Ausmaß der individuellen Religiosität analysiert. Religiosität wurde durch die Stärke der Identifikation mit dem Islam, die Häufigkeit des Ausübens verschiedener religiöser Praktiken (Beten, Fasten, Moscheebesuch und Einhalten der Ernährungsvorschriften) und persönliche Ansichten über die Rolle von Religion in Gesellschaft und Politik erfasst. Für all diese Indikatoren wurde untersucht, inwiefern sie mit erworbenen Bildungsabschlüssen, Arbeitsmarktteilnahme und Beziehungen mit türkischen bzw. nichttürkischen Partnern zusammenhängen. Im Hinblick auf die Rolle der generationenübergreifenden Weitergabe von Religion wurden die Häufigkeit des Moscheebesuchs der Eltern und der Besuch des Koranunterrichts während der Kindheit in die Analysen mit einbezogen. Zur Überprüfung der Hypothese der reaktiven Religiosität wurde zusätzlich der Zusammenhang von Religiosität und den Erfahrungen von Diskriminierung untersucht.

Die Befunde der Studie zeigen einen deutlichen Unterschied zwischen Berlin und den anderen drei Städten. In Amsterdam, Brüssel und Stockholm geht strukturelle Integration mit der Privatisierung von Religion einher, so dass keinerlei Zusammenhang zwischen Religiosität und Bildungsabschlüssen, Arbeitsmarktteilnahme und interethnischen Beziehungen besteht. Und das, obwohl in allen Städten mehr und weniger integrierte und stärker und weniger stark religiöse junge Erwachsene türkischer Herkunft befragt wurden. Nur in Berlin gibt es einen Zusammenhang zwischen Integration und Religiosität. Höher gebildete Mitglieder der zweiten Generation rechneten sich seltener dem Islam zu oder waren, wenn sie dies taten, weniger religiös. Junge Menschen ohne Abitur identifizierten sich dagegen am stärksten mit dem Islam, praktizierten ihren Glauben häufiger und befürworteten einen stärkeren Einfluss des Islam in Gesellschaft und Politik.

Das liegt vermutlich auch an der unterschiedlichen institutionellen Anerkennung und Wertschätzung des Islam in den vier Ländern. In Deutschland wird der Islam im Vergleich zu den etablierten Religionsgemeinschaften benachteiligt, was den rechtlichen Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts und die damit einhergehende Förderung betrifft. In den Vergleichsländern Belgien, Niederlande und Schweden ist der Islam in seinem rechtlichen Status und – in unterschiedlichem Ausmaß – in der Praxis der staatlichen Förderung und Gesetzgebung anderen Religionen gleichgestellt.

In allen vier Städten wird zudem deutlich: Junge Erwachsener türkischer Herkunft sind dann religiös, wenn sie in der Kindheit mit dem Islam religiös sozialisiert wurden. Aus der Religionssoziologie ist der starke Einfluss der Religiosität der Eltern auf die ihrer Kinder hinreichend bekannt. Die Ergebnisse der Studie belegen, dass dieser Einfluss sich auch auf den Kontext der Migration und auf religiöse Minderheiten erweitern lässt. Individuelle Unterschiede im Ausmaß der Religiosität lassen sich dadurch erklären – und eher nicht durch die These von der reaktiven Religiosität. Religiosität bei muslimischen Minderheiten türkischer Herkunft wird in erster Linie durch die Weitergabe von Kultur, Tradition und eben auch Religion über Generationen hinweg erhalten. Somit wird das Ausmaß der individuellen Religiosität nicht entscheidend von (erfolgreicher oder gescheiterter) struktureller Integration und auch nicht von den weit verbreiteten Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung der türkischen zweiten Generation geprägt, sondern vor allem von der Religiosität des Elternhauses.



(Foto: Udo Borchert)

Fenella Fleischmann beschäftigt sich in ihrer Forschung mit verschiedenen Aspekten der Integration von Zuwanderern in Europa. Sie war bis Dezember 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Migration, Integration, Transnationalisierung am WZB. Seit Januar ist sie Assistant Professor am European Research Centre on Migration and Ethnic Relations (ERCOMER), Universität Utrecht, Niederlande.
fleischmann@wzb.eu

Literatur

Fleischmann, Fenella/Phalet, Karen: „Integration and Religiosity among the Turkish Second Generation in Europe: A Comparative Analysis across Four Capital Cities“. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 35, No. 2, 2012, S. 320–341.

Diehl, Claudia/Koenig, Matthias: „Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf: ein Befund und einige Erklärungsversuche“. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 38, H. 4, 2009, S. 300–319.

Foner, Nancy/Alba, Richard: „Immigrant Religion in the U.S. and Western Europe: Bridge or Barrier to Inclusion?“. In: *International Migration Review*, Vol. 42, No. 2, 2008, S. 360–392.

Portes, Alejandro/Rumbaut, Ruben G.: *Legacies. The Story of the Immigrant Second Generation*. Berkeley: University of California Press 2001.

Statham, Paul/Koopmans, Ruud/Giugni, Marco/Passy, Florence: „Resilient or Adaptable Islam? Multiculturalism, Religion and Migrants' Claim-making for Group Demands in Britain, the Netherlands and France“. In: *Ethnicities*, Vol. 5, No. 4, 2005, S. 427–549.